

# Tagebuch eines Wettbewerbes von Carl Bieri †

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1962)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-623940>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**TAGEBUCH EINES WETTBEWERBES  
VON CARL BIERI †**

30. Dezember 1942

Heute ist vom Departement des Innern das Wettbewerbsprogramm für die Eingangshalle der eidgenössischen Konstruktionswerkstätten in Thun gekommen. Beim Durchlesen fällt mir auf, daß «der Gegenstand der Darstellung nicht notwendigerweise mit dem Zweck des Gebäudes in Beziehung zu stehen braucht». Termin 15. März. Wird hoffentlich verlängert.

11. Januar

In Thun gewesen. Eingangshalle der KW besichtigt. Plafond weiß, Wände hell beige, Boden hellbraune Klinker, Metallteile der Glaswand links eisengrau gestrichen, Treppe Granit, Sockel schwarz. Gesamthaltung sehr hell und neutral. Licht rechts heller als links. Im ganzen hell. Sehr geeignet für Wandmalerei. Nach rechts geht die Wand weiter die Treppe hinauf. In der linken Hälfte steht ein Tisch vor der Wand, der nach Programm nicht entfernt werden kann. Soll man da um Tisch und Stühle herummalen? Die Begrenzung der zu bemalenden Fläche ist rechterseits willkürlich. Sie ist nicht architektonisch bedingt.

20. Januar

Dunkles Wetter, dunkle Seele. Arbeiten unmöglich. Manchmal bin ich tagelang tief entmutigt und wie gelähmt. – Was mach ich bloß mit dem Wettbewerb?

27. Januar

Schon bald ist ein Monat verstrichen, und ich habe noch nichts für den Wettbewerb. Ob wohl jeder so lange braucht, um sich darauf einzustellen. Sicher braucht jeder so etwas wie eine «Inkubationszeit».

30. Januar

Je mehr ich mir die Sache vom «darzustellenden Gegenstand» überlege, je mehr glaube ich, zwischen den Zeilen lesen zu können, daß die Jury einem Gegenstand, der zum Zweck des Gebäudes in keiner Beziehung steht, den Vorzug geben wird. Warum wird das den Wettbewerbsteilnehmern nicht klar gesagt? Warum läßt man sie «schwimmen» mit dem Gegenstand?

Wer verkehrt eigentlich in der Eingangshalle? Arbeiter, die Arbeit suchen. Falls niemand eingestellt wird, sind sie draußen, kaum waren sie drinnen. Manchmal gelingt es einem, sich einem Personalchef vorstellen zu können. Er muß aber warten, bis der Zeit hat. Er wird inzwischen in Sorge sein, ob er wohl eingestellt werde oder nicht. Das wird ihm wichtiger sein als das Wandbild, denn das geht «ans Lebendige».

Wer verkehrt sonst noch in der Halle? Reisende, «Müschterler», wie Gotthelf sie nennt, Vertreter. Sie müssen warten, bis sie vorgelassen werden. Inzwischen vertreten sie ihre Schuhe und überlegen sich, wie sie's dem Herrn Direktor beibringen wollen. Es geht ums Geschäft, und das ist viel wichtiger als alle Wandmalerei.

Für wen zum Teufel malt man denn dort überhaupt an eine Wand? Gibt es denn keine wichtigeren Räume? Müßige Frage. Man malt ja sowieso für den «unbekannten Beschauer».

5. Februar

Kleine Ölskizze zum Wettbewerb gemacht.

6. Februar

Erster Entwurf in Tempera auf Papier begonnen.

9. Februar

Modellstudien zum Wettbewerb gemacht. Modell: Vorübergehend arbeitsloser Gärtner.

10. Februar

Modellstudien zum Wettbewerb gemacht. Modell T. S. Sperrholz bestellt für den endgültigen Entwurf und für das Detail. Auf Ende dieses Monats muß ich eine graphische Arbeit fertig machen. Ob wohl der Wettbewerbstermin verlängert wird?

15. Februar

Sperrholzbretter für den Wettbewerb erhalten. Kosten Fr. 13.90.

16. Februar

Mit Dr. Z. über Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten für Künstler und über Wettbewerbe gesprochen. Er ist der Meinung, wenn kein Thema vorgeschrieben sei, dann sei es in erster Linie ein Ideenwettbewerb. Wenn man Maler auf ihre gestalterischen Fähigkeiten prüfen will, sie sozusagen einem Examen unterziehen will, müßte man alle vor das gleiche Thema stellen. Erst vor dem gleichen Thema ist jeder Künstler gleich. Er ist der Meinung, das Erfinden eines Themas sei überhaupt nicht des Malers Sache. Der Maler habe mit der Formgebung genug zu tun. Ganz meine Meinung.

23. Februar

In letzter Zeit sind alle Wettbewerbstermine verlängert worden. Ich frage das Departement schriftlich an, ob auch dieser verlängert wird.

27. Februar

Am 25. und 26. auf Saanenmöser gewesen. Skifahren bei herrlichem Wetter und gutem Schnee. Bei K. eingeladen gewesen. Gute Idee von ihm. Ich hätte es von mir aus nicht machen können. – Das Departement hat geantwortet, eine Verlängerung des Termins sei nicht vorgesehen. Termine sind der Untergang der Kunst.

1. März

Den endgültigen Entwurf auf dem Holzbrett begonnen.

2. März

Dem Kollegen B. begegnet. Er hat mich gefragt, ob ich immer noch am gleichen Ort sei, ob ich immer noch mein Atelier gegen Süden habe, und als wir uns lange genug über Südlicht, Nordlicht, Blendrahmen, Seitenlicht und Oberlicht unterhalten hatten, zeigte er mit dem Pfeifenmundstück an den Kopf und sagte: «Das Licht kommt von da.» Ein feiner Kerl. Merkwürdig, wie einen eine solche trübe Bemerkung aufklepfen kann.





In Beziehung auf meinen Entwurf habe ich wieder einmal die größten Zweifel. Wenn nun die Jury die vorgefaßte Meinung hat (wie auch schon), Wandmalerei habe hellgrau zu sein, dann kann ich abfahren mit meinem Kobalt. Und immer frage ich mich, ob ich mit dem «Gegenstand» nicht daneben gegriffen habe, wären doch noch hundert andere Gegenstände möglich gewesen. Auch frage ich mich wieder, ob nicht die nach rechts die Treppe hinauf verlaufende Wand und der «Müschterler-Tisch» davor die Jury dazu verleiten könnten, einer Arbeit den Vorzug zu geben, die einen Wandschmuck in Form der Abzieh-Helgeli vorsieht, statt eine strenge Begrenzung der Wand. Vor allem kann der Tisch eine richtige Fallgrube werden.

### 3. März

Mit Kollege M. über Wettbewerbe gesprochen. Er ist der Meinung, die kurzen (viel zu kurzen) Termine würden die Maler dazu verführen, hauptsächlich auf die dekorative Seite ihrer Entwürfe zu achten, und das habe zur Folge, daß die Schweizer Wandmalerei in eine Art Plakatstil ausarte.

### 5. März

Modellstudien für das Detail gemacht. Modell T. S.

### 6. März

Noch einmal Modellstudien.

### 8. März

Detail begonnen.

### 9. März

Kollege T. war heute bei mir. Ich habe jetzt zwei Entwürfe, nämlich den ersten auf Papier und den zweiten auf Sperrholz, der erste ist skizzenhaft, locker. Der zweite ist im Hinblick auf die Ausführbarkeit auf der Wand besser festgelegt, bestimmter. In der Komposition sind sie wenig verschieden.

T. gibt dem ersten Entwurf den Vorzug, weil er eben lockerer, skizzenhafter ist, weil er die Phantasie des Beschauers mehr anregt. Auf meine Einwendung, daß man ein Wandbild schließlich nicht skizzenhaft ausführen kann, antwortet er mit einem mitleidigen Lächeln: «Wer redet denn von Wand? Der Jury muß es gefallen. Mit der Wand machst du nachher sowieso, was du Lust hast. . . Wer ist in der Jury?» Ich lese ihm die Zusammensetzung der Jury vor. Darauf antwortet er mit dem Worte Cambrennes und rät mir, beide Entwürfe als Varianten I und II einzusenden.

Er hat ganz recht. Zwischen mir und der Wand steht die Jury. Wenn ich die Wand will, muß ich zuerst die Jury haben. Also male ich in erster Linie für die Jury. Kann man das «Wettbewerbstechnik» nennen?

### 10. März

Eigentlich müßte ich jetzt einen dritten Entwurf machen, der die Vorzüge der beiden ersten vereinigt. Aber dazu ist es zu spät. In fünf Tagen soll ich die Arbeit abgeben. Wie soll ich sie überhaupt mit gutem Gewissen abgeben, wenn ich doch erkenne, daß ich sie jetzt noch besser machen könnte?

Kommt erst noch die Frage der Technik. Vielleicht gibt die Jury bei sonst gleicher Qualität einem Fresko den Vorzug. Einem lockeren, impressionistischen Fresko, wie auch schon. Fresko habe ich nie gemalt, müßte also wahrscheinlich ein Jahr lang technische Studien machen, wenn ich meiner Sache sicher sein wollte. Wie soll man überhaupt zu einer Technik der Wandmalerei kommen? Alle zwei bis drei Jahre beteiligt man sich an einem Wettbewerb, und vielleicht bekommt man einmal im Leben eine Wand zu bemalen. Dieser günstige Fall wäre aber erst ein Anfang und aller Anfang ist leicht. Aber durchhalten, sein Können weiter entwickeln und steigern, dort erst beginnt die Schwierigkeit. Diese Überlegungen sind nicht sehr ermutigend.

### 12. März

Raus aus dem Haus mit dem ganzen Kram, damit ich endlich wieder frei werde!

Abends.

Heute nachmittag habe ich meine Arbeit selber nach Thun gebracht. Ein wenig niedergeschlagen war ich dabei, ein schlechtes Gewissen habe ich auch und das Gefühl, eine völlig überflüssige Arbeit gemacht und sechs Wochen Zeit vergeudet zu haben. Am liebsten würde ich jetzt die Arbeit noch einmal ganz von vorne anfangen. Warum auch verlangt man von uns ein Kunstwerk in zweieinhalb Monaten? Ein Kunstwerk muß doch erst entstehen, muß wachsen, muß sich entwickeln. Man kann es doch nicht aus dem Ärmel schütteln. Warum läßt man uns nicht mindestens ein Jahr Zeit?

Was schreibt Delacroix über Wettbewerbe? «Es ist eine Idee, die nicht neu ist, und die so einfach scheint, daß sie sich automatisch der Regierung darbietet, wenn sie die Verantwortung für ihre Auswahl scheut. . . So gering die Aussicht ist, welches dieses Mittel vielen unter den Künstlern bietet, sie haben es dennoch mit Eifer ergriffen. Die Eigenliebe überzeugt leicht jeden, daß er Rechte habe, die man vergißt, und die das große Licht des öffentlichen Wettbewerbes aller Welt offenbaren werde. . . Beim ersten Überblick scheint es bequem, ein Mittel zu haben, die Talente zu prüfen, wie man die Metalle prüft, sie sofort aus der Menge heraus zu ziehen, dank dem Kontrast, der von selbst zwischen dem Guten und dem Schlechten entsteht. . . Denn, was ist diese Skizze, auf Grund deren man mich aus der Menge herausheben soll, für mich oder meinen Nachbarn? Eine reine Spielerei, wenn man mich nicht wählt; ein Erzeugnis, das keines ist. Andere Richter als mein natürlicher, gesunder Verstand entscheiden darüber, ob es ein lebensfähiges Kind ist. Von den vierzig Ideen oder Schatten von Ideen, die dort das Licht erwarten, wird eine einzige die Taufe empfangen, neununddreißig werden zum Abfall geworfen und mit Schimpf und Schande weggefegt. . .»

*PS. der Redaktion:* Carl Bieri erhielt den 3. oder 4. Preis.